

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 42

Artikel: Falsche Wellenlänge
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Falsche Wellenlänge

Der Massenmedienkomplex der Fussballbosse weitet sich aus und hat nun sogar unser liebes, altes Radio erwischt. Bisher galt der Kampf nur dem bösen Fernsehen, das Radio konnte alle Spiele nach Belieben direkt übertragen. Was aber geschah nun letztthin beim Europa-Cupspiel Grasshoppers-Tottenham auf Radio-Mittelwelle? Mit der Zeit fiel auf, dass Reporter J. P. Gerwig immer nur erzählte, was passiert war, nicht aber was passierte; dazwischen viel, sehr viel Musik. Dann kam die Erklärung aus dem Studio: «Wir dürfen in der ersten Halbzeit keine Spielzüge direkt übertragen...!» Da blieb wohl manchem Hörer die Spucke weg, das war ein absolut neues Hörergefühl. Ist dieser neueste Ukas aber nicht ganz einfach radiotisch? *bi*

Haare oder Federn?

In der Weltwoche vom 3. Oktober leistet sich der immer lesenswerte Peter Schmid eine Stülblüte, die nicht ungerochen bleiben soll. Er schreibt im Leitartikel: «Falken und Tauben liegen sich, wie in der hohen Politik, über den Methoden unentschieden in den Haaren.» Wenn man schon Bilder gebraucht, muss man wohl eine gewisse Konsequenz bewahren. Falken und Tauben können sich daher nicht in den Haaren, sondern nur in den Federn liegen.

*

In der selben Nummer inseriert eine Zeitung, dass sie sich kein Blatt vor den Mund nimmt. Nun, eine Zeitung ist selber ein Blatt, und dass ein Blatt sich kein Blatt vor den Mund nimmt, heisst doch allzu viel geblättert. *n. o. s.*

Theater heute

Das Ensemble der «Schweizerischen Ausfuhr» gab an einem Galaabend im Marktplatztheater die «Ballade von der aufwertungs-geschädigten Exportindustrie», eine Gemeinschaftsproduktion verschiedener Verbände dieser Branche.

Die nüchterne Aufführung (Mikrophone anstelle eines Bühnenbildes), in der Elemente von Brechts epischem Theater gut zur Geltung kamen, zeigte anhand verschiedener Beispiele die schwierig gewordene Lage der schweizerischen Exportindustrie nach den Wechselkursänderungen der letzten Jahre. Sonderapplaus erntete der Hauptdarsteller, als er anhand einer Passage aus Schillers «Taucher» eine Parallele herstellte: Der Taucher ist der Franken, die Strudel und Wirbel sind die billig gewordenen ausländischen Währungen, die für die Schweiz den Export immer schwieriger machen. Die Darlegung dieses Nachteils,

den die Exportindustrie unbestrittenermassen hat, zog sich jedoch ungebührlich in die Länge, Einzelprobleme wurden zerdehnt, die Handlung wurde langfädig, man sehnte sich nach einem Gegengewicht. Doch es kam, kurz vor dem Vorhang. Eine Jungfrau tat kund, dass der schweizerische Export in den ersten acht Monaten des Jahres 1973 gegenüber der Vergleichsperiode des Vorjahres um 14,5% zugenommen habe.

Leider wurde nichts mehr gezeigt über den Zusammenhang zwischen Notlage und Exportsteigerung. Dabei wäre ein Ausloten besonders dieses Problems für den Theaterfreund ausserordentlich aufschlussreich gewesen. So aber vermochte das Stück trotz der guten schauspielerischen Leistung inhaltlich nicht restlos zu überzeugen. Dies kam auch in der Frage eines Portiers zum Ausdruck, der mir beim Hinausgehen zuraunte: «Was führen die wohl auf, wenn's ihnen einmal wirklich dreckig geht?» *Libero*

Gute Ratschläge der Mutter Helvetia an ihren Sohn Bill und wie sie ihn im Bundeshaus sehen möchte

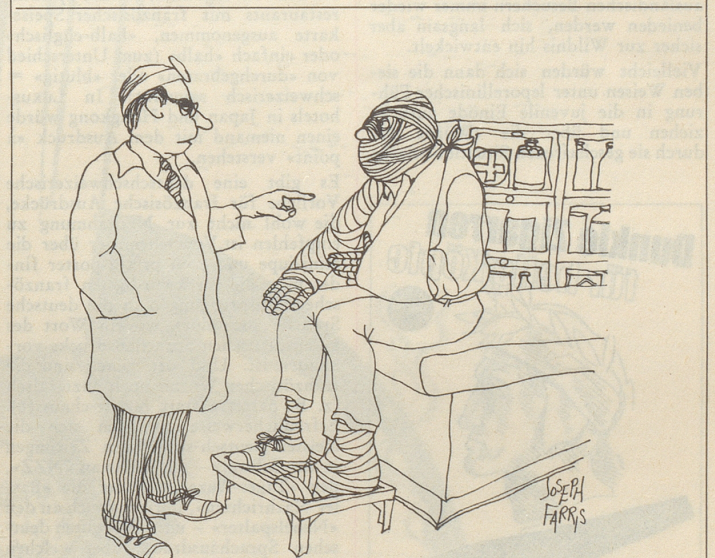
protokolliert von Max Mumenthaler

Mein lieber Bill sei nicht salopp!
Ein Nationalrat hopplahopp kommt nie mit einem Knitterflaus zur Session ins Bundeshaus. Schliesslich bist Du Formgestalter, nicht ein loser Lotterfalter mit verstaubten Fleckenflügeln. Lass den Sonntags-Anzug bügeln! Trage ihn mit Stolz und Würde, wie des hohen Amtes Bürde. Putz die Schuhe und die Nase, bändige des Leibes Gase, mach den Hosensladen zu, sonst gibt's ein Franzoni-Buuh! Socken niemals länger tragen, als am Hals den weissen Kragen. Höchstens etwa drei, vier Wochen, dann in heisser Lauge kochen!

Die Krawatte richtig flitzen, vorne muss der Knoten sitzen. Hinten wäre fehl am Platz; eine Schnur ist kein Ersatz! Hemdenknöpfe kontrollieren, nie sollst einen Du verlieren, denn der Weibel hat Verdruss, wenn er auf die Suche muss! Wasch die Hände, stutz die Nägel, bitte Deine alte Rängel immer wieder lieb und nett um ein reines Fazinett! Zieh den Scheitel, Kamerad, links der Mitte schnurgerad! So geschniegelt, lieber Bill, bist Du, wie das Volk es will: Ein gemachter Mann der Scholle! Der Verstand spielt keine Rolle ...



«... noch einen Scotch, Barman! Auf das Wohl des Bundes, der uns Parteijournalisten finanziert!»



«... und das nächste Mal halten Sie sich den Parteiversammlungen fern, an denen Bundesratskandidaten ermittelt werden!»